

Wiedereröffnung des Kunstmuseums St. Gallen mit Sammlungsausstellung – Werken aus fünf Jahrhunderten. Highlights: Anton Graff, Giovanni Segantini, Mario Merz

Kunstmuseum St. Gallen wiedereröffnet

## Kunstwerke aus fünf Jahrhunderten unter einem Dach

Mit der Wiedereröffnung des Kunstmuseums St. Gallen ist nicht nur ein historischer Bau reaktiviert, sondern auch eine bedeutende öffentliche Schweizer Kunstsammlung dem Publikum wieder zugänglich. In der Konzeption des Museums ist ein Stockwerk ganz für die Sammlung reserviert, und das mit Recht, denn die St. Galler Sammlung beinhaltet viele für die Kunstgeschichte wichtige Werke und Werkgruppen. Die Ausstellung mit Highlights von Anton Graff über Giovanni Segantini bis Mario Merz zeigt dies deutlich.

Während vollen 17 Jahren besass der fünfgrösste Schweizer Kanton kein eigenes Kunstmuseum. Wohl betrieb der Kunstverein in Räumen des Klosters St. Katharinen ein Ausstellungsprogramm, wohl gab es muffige Museumsstuben mit Werken der bildenden Kunst früherer Jahrhunderte, doch über die Region hinausstossende Impulse gab es in dieser Zeit keine. Für viele hierzulande hörte die «Kunstszene Schweiz» in Winterthur auf. Nur vereinzelt, allerdings mit steigender Tendenz, wurden die Aktivitäten des Kunstmuseums Thurgau in Ittingen und des Kunstmuseums Chur registriert. Für die Ostschweizer Künstler war es in dieser Zeit ausgesprochen schwer, sich national Gehör zu verschaffen. Einige wichtige St. Galler Galerien haben das Defizit zum Teil aufgefangen, doch in St.



Kunstenzentrum der Ostschweiz wiedereröffnet: Das St. Galler Kunstmuseum.

Galler Künstlerkreisen ist man unendlich froh, dass die «Durststrecke» nun vorbei ist. Wenn man bedenkt, dass die Karthause Ittingen erst kürzlich renoviert wurde und nun einzigartige Räume für Kunst zur Verfügung hat, dass sich der «Kunstraum» in Kreuzlingen in kurzer Zeit zu einer wichtigen «Avantgarde-Zelle» entwickelt hat, dass das Museum St. Gallen neu renoviert ist und das Churer Museum zurzeit umfassend erneuert wird, so ist es allerhöchste Zeit, den Kunstraum Ostschweiz neu zu beachten.

### Fünf Jahrhunderte unter einem Dach

Im Zentrum des Interesses steht zurzeit sicher St. Gallen, wo Konservator Rudolf Hanhart «seine» Sammlung präsentiert. Wenn auch der Versuch, Werke aus fünf Jahrhunderten auf einmal zu zeigen, zwangsläufig zu einer enormen Unruhe, um nicht zu sagen Verwirrung, geführt hat, so darf nicht übersehen werden, dass es da wunderschöne Stücke gibt, denen man von Herzen mehr Raum zum Strahlen wünschte. Der Aargau hat seine Sammlung mit drei aufeinanderfolgenden Präsentationen seinerzeit wesentlich eindrücklicher gezeigt. Um die schönsten St. Galler Werke zu erwähnen, muss man neben Segantini sicher auf die Werkgruppe von Ferdinand Hodler, die Reihe der französischen Impressionisten, auf Werke von Spitzweg und Liebermann hinweisen, die Werkgruppe der Bauernmalerei aus dem 19. Jahrhundert, aber auch eine Holzschnittserie von Albrecht Dürer erwähnen. Dann auch auf die Arbeiten von Eduard Vallet, Hans Brühlmann, Walter Kurt Wiemken, Sophie Täuber, Diter Roth, Jean Tinguely, Mario Merz, der Pop Art und natürlich Josef Felix Müller aufmerksam machen. Arbeiten

von Aargauer Künstlern gibt es in St. Gallen verständlicherweise kaum; immerhin gibt es einige Werke von Adolf Stäbli und Theo Glinz (1890 in Lenzburg geboren) in der Sammlung sowie eine auf Rot aufgebaute Komposition von Willy Müller-Brittnau aus den sechziger Jahren. Im Überblick betrachtet fällt die starke Verwurzelung der Sammlung im 19. Jahrhundert auf. Der Grund dafür liegt sicher in der Blüte der St. Galler Spitzen in dieser Zeit, welche eine Pflege der Kunst seitens der begüterten Familien ermöglichte. Einige der damals entstandenen Sammlungen sind später als Legate in öffentlichen Besitz gekommen (Sammlung Sturzenegger, Sammlung Schürpf). Bereits 1827 wurde in St. Gallen ein Kunstverein gegründet, und bereits 1877 wurde das «Alte Museum» (welches nun renoviert wurde) eröffnet. Interessant ist, dass viele kostbare Werke zwischen 1935 und 1938 in die Sammlung kamen, «als man in Deutschland selbst Meisterwerke der französischen Impressionisten gegen weniger glückliche Arbeiten aus der Münchener Schule tauschen konnte» (Hanhart). Das Fehlen von grosszügigen öffentlichen Kunst-Ankaufskrediten hat die St. Galler Sammlung bis heute im wesentlichen zu einer Sammlung von Legaten gemacht. Die Hauptwerke von Segantini kamen zum Beispiel erst jetzt durch die Otto-Fischbacher-Giovanni-Segantini-Stiftung nach St. Gallen (was im Kanton Graubünden Stürme der Entrüstung ausgelöst hat, waren doch die Werke bisher als Leihgaben im Segantini-Museum in St. Moritz). Auch das Legat des Zürcher Sammlerehepaars Erna und Curt Burgauer (insbesondere kleinformatige Werke aus der Zeit der Pop-Art) ist dieses Jahr nach St. Gallen

gekommen. Und Josef Felix Müller hat die riesigen Druckstöcke für seine Holzschnitte dem Museum aus Anlass der Eröffnung geschenkt (wobei das Museum allerdings schon 1984 erstmals Werke des heute international gehäuselten St. Gallers gekauft hat). Auch die grossen Werke von Tinguely («Ballettvorhang»), Mario Merz und Richard Serra, die zu den wichtigsten Akzenten im Bereich der Gegenwartskunst gehören, sind Leihgaben eines Ostschweizer Privatsammlers.

### Heterogen im Bereich der Gegenwart

Alle Museen in der Schweiz verdanken einen Teil ihrer Sammlung grosszügigen Schenkungen. Weil in St. Gallen eine konzeptionelle Ergänzung mit eigenen Ankäufen bisher nur in beschränktem Mass möglich war, ergibt sich als Gesamteindruck doch der einer sehr heterogenen Sammlung, insbesondere im Bereich der Gegenwartskunst, wo Regionales, Nationales und Internationales ohne innere Logik ineinandergreift: eine hyperrealistische Hofkunstzeichnung hängt neben der «Sandsäule» von Roman Signer, Luciano Castellis «Lucille» neben Martin Dislers «Drehkreuz» usw. Es kommt hinzu, dass die im Innern veränderbare Architektur im Anbau (wo die Gegenwartskunst untergebracht ist), trotz ihrer weissen Farbe so unruhig ist, dass die Werke nur schwerlich ihre Ruhe finden können.

Dass die Ostschweizer Künstler in der laufenden Sammlungspräsentation massiv untervertreten sind, wird dadurch gemildert, dass für die Zeit ab 21. November eine besondere Ausstellung mit Ostschweizer Künstlern vorgesehen ist. Einen Überblick im eigentlichen Sinn vermittelt der per 1987 erschienene Sammlungskatalog, der sich allerdings darauf beschränkt, ein «Bilderbuch» zu sein, und keinerlei kunstwissenschaftliche Aufarbeitung des Sammlungsgutes beinhaltet. Auf dem Titelblatt ist die Holzsulptur «Mann und Kind» aus dem Jahre 1985 von Josef Felix Müller abgebildet; vielleicht darf man das als neoformuliertes Bekenntnis zur Gegenwart werten (sie braucht ja nicht unbedingt so extrem zu sein wie Roman Signers Benzin-Fass-Brunnen, an dem sich die St. Galler Gemüter zurzeit erhitzen). Annelise Zweiz

## Ehrung für Ausnahmekönner des Balletts

### Hans Meister erhält den Georg-Fischer-Preis

SGH. Hans Meister gehört zu jenen Schweizer Künstlern, die vorwiegend im Ausland zu Ruhm und Ehre kamen. Nichtsdestotrotz besinnt sich seine Heimatstadt Schaffhausen ihres berühmten

seur noble», all die Helden und Prinzenrollen des grossen klassischen Ballettrepertoires. Nachdem er bereits beim Kanadischen Nationalballett, an der New Yorker Metropolitan Opera und in Zürich als erster Solist getanzt hatte, konnte er verwirkli-

